

Etappe 121

von Edirne nach Havsa

(Alle Bilder in diesem Abschnitt sind aus Edirne oder der oben benannten Etappe 121.)

Zunächst etwas zur Vorgeschichte des 121. Tages

Da ich meine Übernachtungen vorgebucht hatte und ich in der Vergangenheit einen No-Go-Tag hatte ausfallen lassen, war mein letzter Tag in Bulgarien sehr entspannt, ich hatte einen unerwarteten No-Go-Tag. Allerdings war ich auch sehr erschöpft. Also legte ich mich nach dem äußerst gewöhnungsbedürftigen Frühstück noch einmal hin, um zu entspannen und etwas fernzusehen, es gab Fußball: Bayern München gegen irgendwen, aber ich war schon bald darüber eingeschlafen, so matt war ich - außerdem lag mir das Frühstück schwer im Magen. Ich hatte mich bei der Frühstücksauswahlkarte für etwas entschieden, das hieß: zwei Scheiben gebratenes Brot mit Eiern und Aprikosenmarmelade. Das schien mir einigermaßen akzeptabel zu sein und in einer Auswahl von neun Vorschlägen das einem Vegetarier passendste zu sein. Ansonsten gab es solche Dinge wie ham and eggs oder Hühnersuppe mit Brot.

Man muss dazu sagen, dass ich noch nie ein Volk gesehen habe, das so viel Suppe isst. Zu einem guten Frühstück gehört in Bulgarien die Suppe ebenso selbstverständlich wie zu jeder Hauptmahlzeit. Bestimmt ist das Piktogramm für „Restaurant“, das ein aus Löffel und Gabel bestehendes gekreuztes Besteck zeigt, eine bulgarische Erfindung. Leider bestand mein Frühstück jedoch nicht, wie ich aufgrund der Beschreibung dachte, aus getoastetem Brot, Konfitüre und einem gekochten oder gebratenem Ei, sondern aus Brot, das in einer Mischung aus Bratfett und Ei getränkt und dann gebraten worden war. Die Aprikosen-Konfitüre darauf konnte das Ganze auch nicht wirklich verbessern. Ich schluckte vorsichtshalber vier Kohle Compretten.



Nachdem das Fußballspiel vorbei und ich mit einem ziemlich unangenehmen Rülpsen, das nach gebratenem Eierfettbrot mit Aprikosen schmeckte, wieder erwacht war, beschloss ich, etwas Vernünftiges zu essen und ging in ein Restaurant, wo ich nach langem Studium der Karte - man hatte nicht die normale kyrillische Schrift verwendet, sondern den Druck dadurch aufgehübscht, dass man eine der kyrillischen Schreibschrift nachempfundenen Schrifttyp verwendet hatte, bei der das "g" nicht wie ein "T", nur eben

ohne den Teilstrich oben links aussieht, sondern wie ein spiegelverkehrtes "s" und ähnliche Scherze - endlich etwas fand, das mit Sicherheit vegetarisch und schmackhaft war: "Pitsi Margerita". (Ja, diese Satzkonstruktion war nur mäßig elegant.)

Nach dem Essen ging es mir wieder besser. Ich ging auf mein Zimmer und wollte diesen Bericht schreiben, bin aber über die Überschrift nicht herausgekommen, dann hatte der Schlaf mich schon wieder übermannt. Ich wachte erst auf, als der Akku des Tablets völlig leer war. Am Abend war ich daher nicht ganz so müde, sondern unterhielt mich mit der Nachtportierin, die einigermaßen deutsch und recht gut englisch sprach und das alles im Selbststudium erlernt, während immer einmal wieder Leute incheckten, etwa je zur Hälfte Durchreisende (meist Türken) und Männer, die in der Bar ein Mädchen aufgegabelt hatten.

Am nächsten Tag erfolgt der Umzug nach Edirne, was ein geplanter No-Go-Tag war, indem ich mich etwas in der türkischen Stadt umsehen wollte. Ich hatte also zwei meiner insgesamt fünf wanderfreien Tage hintereinander, was ungeahnte Auswirkungen hatte: ich verlor meine während der Wanderung aufgebaute euphorische Inspiration, das mit Begeisterung (piti) und Freude (sukha) verbundene Pilgergefühl. Es war allerdings nicht die auf dem spirituellen Pfad folgende "Beruhigung" und "Glückseligkeit", sondern so etwas Ähnliches wie ein Kater nach einem Rausch, ausgelöst durch die vielen Eindrücke des Nichtverstehens und Nichtbeherrschens der in der Türkei geltenden Regeln, bzw. wie ich sie als Pilger nutzen kann. Erschien mir bei meiner ersten Begegnung mit dem Dombus, diesem typisch türkischen Verkehrsmittel dasselbe als sehr angenehm, so war jetzt absolut unverständlich, wo welcher Dombus in welche Richtung wann abfahren soll. Stadtplan, Straßenschilder und tatsächliche Stadt folgten zwar alle irgendwelchen Mustern, schienen aber nur partiell zu korrelieren.



Durchfall, ein Leiden für das ich sehr anfällig bin, stellte sich ein und es dauerte einige Zeit bis ich begriff, dass dieser wohl keine physische sondern psychische Ursache hatte. Die nächste Nacht war sehr unruhig. Nicht nur das lautstarke Leben in der Stadt, angefangen von Jugendlichen, die nach Mitternacht ausprobieren wollen, wie stark man den Motor ihres Bikes hochziehen kann, über sechs laute Knalle (Schüsse?), Leute, die sich im Hotelflur lautstark unterhalten und als krönender Abschluss lautstarkes Trommeln an der Tür - irgendwelche Leute, ein Paar, wollten wohl zu irgendwelchen Leuten, die ich nicht war, wie sich herausstellte, als ich noch verschlafen und in Unterwäsche die Tür geöffnet hatte. Lange Perioden von Schlaflosigkeit, weil ich überhaupt noch keine Idee habe, wie

ich hier die Pilgerwanderung managen soll, wechselten sich mit traumerfüllten Schlafperioden ab, in denen viel von Alter, Krankheit und Tod geprägt war, aber auch von den Elementen "mit Unliebem vereint sein, vom Lieben getrennt sein", und etwas, was in Buddhas Aufzählungen über dukkha nicht explizit vorkommt: Vergesslichkeit in vielen Varianten bis hin zur Demenz.

Eigentlich ist das alles ein gutes Zeichen!

Es zeigt, dass ich die anstehende Problematik erkannt habe. Zweimal ist mir Ähnliches auf der Pilgerreise bereits begegnet. Als ich am Ende meiner 2011er-Wanderung nach Jesenice in Slovenien kam, hatte sich herausgestellt, dass dieses Slowenien ganz und gar nicht meiner Vorstellung des Landes, da ich aus den achtziger Jahren kannte, entsprach. Und am Ende meiner letztjährigen Pilgerwanderung hat mich mit den ersten zwei Tagen ein ähnliches Gefühl beschlichen, als ich nach Bulgarien kam und mir das Land, das mir inzwischen fast wie eine zweite Heimat vorkommt, so ungeheuer fremd erschien.



In beiden Fällen war es nur möglich, die veränderte Situation zu beherrschen, weil ich vor der Fortsetzung der Pilgerreise alte Gewohnheiten abgelegt hatte und auf der Basis dessen, was ich über das neue Land in diesen ersten Tagen erfahren hatte, meine weitere Reiseplanung vorbereitet hatte. Genau das ist der Grund, warum ich jeweils am Ende meiner Wanderung noch kurz in das Land des nächsten Jahres "einmarschiere".

Diesmal scheinen meine Probleme allerdings besonders groß zu sein, weil

- die Türkei noch weiter weg ist
- ich aus dem Bereich der indogermanischen Sprachen in eine mir völlig unbekannte Sprachlandschaft eintrete

- das Verhalten der Menschen hier nicht mehr der abendländischen Kultur folgt, sondern der morgenländischen



Das Bild zeigt den Industrie und Logistik-Park des 8000-Einwohner-Dorfes Havsa – in dem kein einziges Gebäude steht

Hinzu kommt, dass ich meine körperlichen Grenzen immer deutlicher erfahre. Mein Freund Klaus hat mir gesagt: "Jedes Jahr ab 60 merkst du in deinem Leistungsvermögen", und damit hat er recht. Es gelingt mir keineswegs, während der fünf Pilgerwochen mehr Kondition aufzubauen, ich habe vielmehr den Eindruck, am Ende schwächer zu sein als am Anfang. Tritt in der ersten Zeit so etwas wie Muskelkater nicht auf, so tue ich mich jetzt schwer, die Treppe hochzugehen. Ich gehe meine 20, 25 oder



Vorzüglich war die Straßenbeschilderung in Edirne, auch wenn nur in geringem Maße mit den Straßennamen im Stadtplan korrelierte.

auch 30 km am Tag, aber sowie die Muskeln etwas anders beansprucht werden, habe ich Probleme, muss mich am Treppengeländer hoch ziehen, habe Schwierigkeiten treppab zu gehen, ja sogar aus dem Bett aufzustehen. Ich muss mir allerdings auch vorwerfen, in diesem Jahr viel weniger vorbereitet losgegangen zu sei als in den letzten Jahren.

Nachdem im letzten Jahr das Gehen trotz großer Hitze gut klappte, bin ich diesmal mit mehr Körperumfang losgegangen, das hat sich gerächt. Auch

habe ich nicht wie im letzten Jahr wochenlang Fußpflege gemacht, um entsprechenden Problemen vorzubeugen.



Ich muss die Zeit bis zum nächsten Sommer nutzen, um 10, besser 15 kg abzunehmen, muss gleichzeitig ein Muskeltraining machen, um die Beinmuskulatur mindestens aufrechtzuerhalten und die Rückenmuskulatur zu stärken. In diesem Jahr bin ich immer nur mit dem kleineren Rucksack gegangen und auch der war nur teilgefüllt, weil ich ja eigentlich nur das mit mir tragen musste, was ich tagsüber evtl. brauche.

Also kann man sagen, dass ich rechtzeitig vor dem türkischen Abschnitt meine Pilgerwanderung einen deutlichen Schuss vor den Bug bekommen habe. In den nächsten zehn Monaten müssen sehr effektive Vorbereitungen getroffen werden, und zwar körperlich, logistisch und vermutlich auch sprachlich.

Wie anders hier die Voraussetzungen sind, sieht man an

einer Erfahrung, die ich in den ersten drei Tagen in diesem Land machen musste. Ich wollte mir Landkarten für die Grobplanung besorgen, aus denen hervorgeht, wie weit die einzelnen Orte auf verschiedenen Streckenvarianten auseinander sind, wie das Relief ist usw. Es gibt aber keine Karten. Die größte Buchhandlung, die ich in Edirne gefunden habe, verfügt über keine einzige Landkarte außer einem Stadtplan von Edirne. Ich war an zahlreichen großen Tankstellen, nirgends ist irgendeine Landkarte zu bekommen.

Im letzten Jahr hatte ich mir für Bulgarien in Gelnhausen eine Landkarte gekauft und anhand dieser die Grobplanung gemacht. Ich hatte dann den Eindruck, diese Landkarte zuhause vergessen zu haben und bin daher in Bulgarien in die erste Tankstelle gefahren, um mir eine Landkarte zu holen. Es gab dort eine gute Auswahl, abendländische Kultur eben.



In Edirne habe ich die Stelle aufgesucht, wo es einen Bus-bahnhof für die Minibusse geben soll. Dort ist aber ein Parkplatz. Ein einziger Minibus war da zu sehen - mit einem mir völlig unbekanntem Ziel, also keinem der größeren in Frage kommenden Ort in der Umgebung; außerdem gab es dort Lautsprecherdurchsagen, denen ich nicht einmal entnehmen konnte, ob sie sich auf Verkehrsmittel beziehen. Ich habe keinen einzigen mir bekannten Ort heraushören können.

Dann habe ich vorsichtshalber die Apotheken getestet. In keiner habe ich Kohletabletten bekommen können, obwohl ich den Namen auf Türkisch sagen konnte. Stattdessen hat man mir gegen Durchfall Paracetamol angeboten!



Vermutlich langweile ich mit diesen Ausführungen nur, deshalb höre ich jetzt damit auf, aber sie zeigen meinen derzeitigen Zustand von Nervosität und Ratlosigkeit.

Ende des Exkurses.

Eigentlich hatte ich gehofft, von Edirne noch zwei Tage weitergehen zu können, am ersten Tag die Etappe bis Havsa, wo ich das Hinayana parken und dann zurückgehen wollte. Am

nächsten Tag dann mit dem Dombus oder Taxi nach Babaeski und von dort zurück zum Auto. Nachdem ich aber so angeschlagen war und ich außerdem – unter anderem infolge meiner Träume in der letzten Nacht – nicht noch das Experiment machen wollte, wie es hier mit dem angeschlagenen Hinayana ist, wenn ich es in einem anderen unbekanntem Ort abstelle, habe ich mich entschieden, nur einen Tag weiter zu gehen und den nächsten für die Erforschung des Mysteriums Türkei zu verwenden.

Zwar hatte ich einen deutsch-sprechenden Türken gefunden, der auch noch wusste, wo diese Kleinbusse nach Havsa angeblich immer halbstündig abfahren, aber dies gelang dennoch nicht, da die Türken offensichtlich Langschläfer sind und es deswegen eben morgens um sechs noch keine Dombusse gibt. Aber es gab ein Taxi, das allerdings teurer ist



als in Bulgarien, aber noch deutlich billiger als in Deutschland. Generell kann man sagen, dass die Preise hier im Durchschnitt zweieinhalb Mal so hoch sind wie in Bulgarien. Den sorglosen Wandel von dort gewohnt, ist mir das Geld in den drei Tagen Türkei durch die Finger geronnen, im nächsten Jahr muss wieder gespart werden.

Allerdings berechnete mir der Taxi-fahrer, obwohl auf seinem Taxameter deutlich 60,72 TL angezeigt wurden nur 50 TL, etwa 20 Euro.



Glücklicherweise hatte in Havsa bereits eine Teestube offen, sodass ich mir 1,5 l Wasser kaufen konnte. Ich hatte zwar einen Liter Leitungswasser aus dem Hotel mitgenommen, aber da ich auch an diesem Morgen schon acht Kohle-Compretten genommen hatte und ich dem türkischen Leitungswasser nicht traute, nachdem ich sah, dass praktisch alle Türken nur abgepacktes Wasser trinken.

Wandern in der Tuerkei ist ein ziemlich eintöniges Unterfangen, kein Wunder dass die Leute hier den Dombus vorziehen. Auf der 30 km langen Strecke von Havsa gab es kein einziges noch so winziges Dorf. Die Türken haben offenbar die Angewohnheit, sich in Klumpen zusammen zu rotten und den Rest ihres sehr großen Landes unbewohnt zu lassen.



Ich ging also volle 20 km, bis der Gewerbegürtel von Edirne begann, immer am Rande einer vierspurigen Autostraße, wurde von etwa jedem dritten Fahrzeughalter begrüßt, teilweise mit freundlichem Winken, teilweise mit entnervten Gesten, weil offensichtlich viele Leute meinen, dass das, was unüblich ist, auch verboten sein muss.

Glücklicherweise gehört die Polizei - bislang - nicht zu diesen Irrenden. Vielleicht hupt der Türke auch nur so, wie der Hund bellt, wenn ich ein Gehöft passiere.

Einmal kamen übrigens drei ziemlich große Hunde aus einem umzäunten Gebiet auf der anderen Seite der Autobahn aus mehreren hundert Metern Entfernung laut bellend auf mich zugerannt, das Gatter war offensichtlich offen. Zum Glück trauten sie sich nicht über die breite Straße. Ich hoffe, dass alle Hunde dieses Landes diese Furcht haben - und auf der anderen Straßenseite wohnen! Die durchschnittlichen Köter scheinen auf jeden Fall genauso vorurteilsbehaftet zu sein wie die anderen Bewohner des Landes, was die Existenz von Fußgängern außerhalb von Städten angeht.

Aufgelockert wurde meine Wanderung durch zwei Tankstellen, die erste erreichte ich nach gut drei Stunden. Hier gönnte ich mir eine Cola und ein Päckchen Sesamstangen und glücklicherweise stand dort auch ein alter Stuhl und eine Kabeltrommel, die ich als Tisch verwenden konnte, sodass ich es mir fast so gemütlich machen konnte wie an den bulgarischen Tankstellen. Nach weiteren zwei Stunden an der nächsten Tankstelle hatte ich dieses Glück jedoch nicht, konnte mich aber auf den Randstein der Tankinsel setzen und an den Träger des Tankstellendaches anlehnen, um mich etwas zu entspannen.

Noch ein Eindruck, den ich hier inzwischen gewonnen habe: in der Türkei ist es offensichtlich üblich, dass große Baufirmen - ich vermute durch personelle Verflechtung mit der Regierungspartei, ganze Stadtviertel mit schmucken Wohnungen hochziehen. Als ich ein solches am Rande von Edirne passierte wurde ich eines entsetzlichen Gestankes gewahr - Jauche hoch 3. Ich traute meinen Augen fast nicht, aber tatsächlich ergoss sich ein breiter Fäkalienbach unter der D 100 hindurch, der offensichtlich an diesem schmucken neuen Stadtviertel seinen Ausgangspunkt hatte - man schien einfach keine Kanalisation eingeplant zu haben.





Solcherlei Widersprüche finden sich auch im Rest von Edirne, so gibt es eine tolle Fußgängerzone mit



zahlreichen Springbrunnen und der auf beiden Seiten dicht gedrängten



Basar-Ökonomie, aber 50 m in die Seitenstraße hinein sind verfallene



Häuser und es sammeln sich die Autowracks.



